



Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern



Regionalkonferenz für Oberbayern

2. Juli 2013

Dokumentation

KlimaKom e.G.
Projektleiterin
Dr. Sabine Hafner
Bayreuther Straße 26a
95503 Hummeltal
Sabine.hafner@klimakom.de
Tel.: 09201/2024365

INHALTSVERZEICHNIS

1. Veranstaltungsdaten	S. 3
2. Ablauf	S. 3
3. Begrüßung	S. 4
4. Einführung in den Workshop und kurze Vorstellung der ModeratorInnen	S. 4
5. Interaktive Phase: Gruppenarbeit in den sechs Leitlinien	S. 5
6. Ergebnispräsentation	S. 13
7. Impressionen	S. 15

1. VERANSTALTUNGSDATEN

Ort: KULTUR+KONGRESS ZENTRUM
Kufsteiner Straße 4
83022 Rosenheim

Datum: Dienstag, den 02. Juli 2013

Dauer: 9:30 Uhr – ca. 13:30 Uhr

2. ABLAUF

INHALTE
<p>Begrüßung, Grußworte und Impulsreferat</p> <p>Begrüßung Georg Raum, Präsident des Amtes für Ländliche Entwicklung Oberbayern</p> <p>Grußworte Gabriele Bauer, Oberbürgermeisterin der Stadt Rosenheim Cornelia Hesse, Bayerischer Gemeindetag</p> <p>Impulsreferat Johann Wiesmaier, Erster Bürgermeister der Gemeinde Fraunberg, Lkr. Erding</p>
<p>Einführung in den Workshop und kurze Vorstellung der ModeratorInnen</p> <p>Prof. Dr. Manfred Miosga, Professur für Stadt- und Regionalentwicklung, Universität Bayreuth</p>
<p>Workshop - Gruppenarbeit in den sechs Leitlinien</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Attraktiv und vital in allen Regionen 2. Bildung und Arbeitsplätze – Basis für ein Leben auf dem Land 3. Straßen und Wege – Lebensadern im ländlichen Raum 4. Land schafft Energie 5. Heimat erhalten und gestalten 6. Fläche sparen und Ortskerne entwickeln
<p>Ergebnispräsentation</p> <p>Vorstellung der wesentlichen Ergebnisse der Arbeitsgruppen durch die ModeratorInnen.</p>
<p>Résumé und Ausblick auf das weitere Vorgehen</p> <p>Prof. Dr. Manfred Miosga, Professur für Stadt- und Regionalentwicklung, Universität Bayreuth</p>
<p>Verabschiedung</p> <p>Georg Raum, Präsident des Amtes für Ländliche Entwicklung Oberbayern</p>
<p>Imbiss und get together</p>

3. BEGRÜSSUNG

Der Präsident des Amtes für Ländliche Entwicklung Oberbayern Herr Raum begrüßte die über 100 erschienenen Gäste zur oberbayerischen Regionalkonferenz im Kultur- und Kongresszentrum Rosenheim. Die Oberbürgermeisterin der Stadt Rosenheim Frau Bauer und Frau Hesse als Vertreterin des Bayerischen Gemeindetages richteten anschließend ihre Grußworte an die Teilnehmer. Das Impulsreferat gehalten vom Ersten Bürgermeister der Gemeinde Fraunberg Herrn Wiesmaier rundete die Einführungsphase der Konferenz ab. Hierbei wurden die Hintergründe bzw. die Motivation der Regionalkonferenz erläutert.



Quelle: Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern)

4. EINFÜHRUNG IN DEN WORKSHOP UND KURZE VORSTELLUNG DER MODERATORINNEN

Herr Prof. Dr. Miosga führte in die Arbeitsphase des Workshops ein und erläuterte die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung des Positionspapiers. Ziel der Regionalkonferenz ist es auch, das Positionspapier regional zu differenzieren, d.h. für die Region einen Fahrplan zu entwerfen, der auf regionsspezifische Stärken und Schwächen reagieren kann.

Herr Miosga verwies in diesem Zusammenhang auf das „Ideenblatt“. Dieses ermöglichte den TeilnehmerInnen, Ergänzungen und Anregungen zu Leitlinien zu machen, welche sie selbst nicht besucht haben oder Anmerkungen zur eigenen Leitlinie zu ergänzen. Das „Ideenblatt“ konnte nach der Konferenz an KlimaKom gefaxt werden und wurde in die Ergebnissicherung aufgenommen.

Anschließend stellten sich die ModeratorInnen vor. Hierzu zählten Frau Dr. Hafner, Frau Möller, Frau Kiehlbrei, Frau Endres, Herr Dr. Braun und Herr Prof. Dr. Miosga von KlimaKom.

5. INTERAKTIVE PHASE: GRUPPENARBEIT IN DEN SECHS LEITLINIEN

Im Anschluss an die Einführungsphase waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgerufen, an sechs Arbeitsstationen der regionalen Leitlinien, die aus Ihrer Sicht größten und aktuellen Anknüpfungspunkte und Chancen sowie Schwächen und Hemmnisse der Visionen 2030 für den ländlichen Raum zu benennen. Für jedes der sechs Themenfelder gab es eine Pinnwand, auf welcher die inhaltlichen Inputs, Sichtweisen und Bewertungen gesammelt wurden. Diese wurden durch KlimaKom dokumentiert und durch die ModeratorInnen inhaltlich geordnet und ergänzt.

Die **sechs Leitlinien** lauten:

1. Attraktiv und vital in allen Regionen
2. Bildung und Arbeitsplätze – Basis für ein Leben auf dem Land
3. Straßen und Wege – Lebensadern im ländlichen Raum
4. Land schafft Energie
5. Heimat erhalten und gestalten
6. Fläche sparen und Ortskerne entwickeln

Die wesentlichen Diskussionspunkte der einzelnen Arbeitsgruppen werden im Folgenden aufgeführt.

1. ATTRAKTIV UND VITAL IN ALLEN REGIONEN

◆ **Lebens- und Arbeitsräume sind nicht in jedem Dorf gleichartig!**

Was macht den ländlichen Raum in Oberbayern so attraktiv?

Brauchen wir in Oberbayern eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Kommunen?

Für welche Altersgruppen brauchen wir geeignete Wohnraumangebote?

- Kinderbetreuung ist in kleineren Gemeinden oft besser, als in größeren
- Vielfältige Möglichkeiten des Engagements
- Flächenfraß
- Zielkonflikte Erweiterung und Flächen sparen
- „121 Ortsteile“ als Beispiel für die schwierige Erschließung und Erhaltung dezentraler Gemeinden
- hohe Grundstückspreise sind für junge Familien nicht bezahlbar (Einheimischenbauland)

◆ Jedem Dorf seine schnelle Leitung!

Wie bekommen wir die optimale IuK-Infrastruktur in unser Dorf?

- Kommunen haben zu wenig Handlungsmöglichkeiten, um Breitbandausbau mitzugestalten

◆ Wir leben MITEINANDER! Generationenübergreifende Kontakte werden gesucht und angeboten!

Wie kommen wir zu einer „aktiven Bürgergesellschaft“?

- junge Familien und familienbewusste Typen haben Potential für bürgerschaftliches Engagement
- „neue Aktive“, die in ländliche Orte ziehen und dort sich einbringen
- barrierefreies Bauen
- junge Familien aktiv anwerben

2. BILDUNG UND ARBEITSPLÄTZE – BASIS FÜR EIN LEBEN AUF DEM LAND**◆ Bildung neu gedacht!**

Welche Bildungsangebote brauchen wir künftig im ländlichen Raum?

- Verknüpfung Bildung, Wirtschaft und Wissenschaft
- Ausbau der Hochschulen
- Hochschulstruktur in die ländlichen Räume wie Fraunhofer Institut (Verkehr und Mobilität) und Goethe-Institut in Murnau
- Profilbildung der Hochschulen durch regionale Wirtschaft
- Ausbildungsberufe und Handwerk stärken
- KMUs stärken
- Schwerpunktsetzungen für Kommunen schaffen
- Inklusion bei Bildungsinfrastruktur
- Qualifizierte Bildungsstätten schaffen
- Bildungsangebot als Zuwanderungsanreiz
- Koordinierung von Bildungsangeboten
- Bestehende Strukturen teils hinderlich
- Weiterbildung für ältere Mitmenschen anbieten
- Internetbibliothek für ältere Menschen (Erding)

◆ Wirtschaftlich: Flexibel, innovativ, vielfältig – Köpfchen und Klasse statt Masse!

Wie können Standortvorteile des ländlichen Raums künftig gezielt genutzt werden?

- Breitbandversorgung
- Wirtschaftspolitik: „Weg von Zentrumsdenken“
- Planungsmöglichkeiten stärken und baurechtliche Fragen ändern

- Gesetzliche und rechtliche Rahmenbedingungen neu denken
- → Privilegierung der Landwirtschaft überdenken
- → Innenentwicklung zur Stärkung der Wirtschaft
- Nach- und Umnutzung landwirtschaftlicher Gebäude zur Wohnnutzung

♦ **Arbeit und Menschen zueinander bringen!**

Wie finden qualifizierte Arbeitskräfte und Arbeitsplätze im ländlichen Raum zueinander?

- Fläche als Entwicklungsfläche betrachten
- Gründungszentren schaffen
→ Arbeitsplätze für junge Menschen
- Telearbeitsplätze (Verkehrsinfrastruktur gestalten)
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Neues Verständnis von Nah- und Fernmobilität
→ verknüpfen! (Verkehrsanbindungen stärken)
- Anbindung nach Salzburg (Bahnhof, Flughafen)

♦ **Land- und Forstwirtschaft – global und regional!**

Welche Wertschöpfungsmöglichkeiten bieten Chancen für eine bäuerliche und nachhaltige Land- und Forstwirtschaft?

- Staatliche Vorgaben problematisch („Vermaisung“)
- Regionale Produkte und Qualität stärken

♦ **Ländlicher Tourismus – Freizeitirkus und echte Werte?**

Welche Formen von Freizeit und Erholung passen zu unseren ländlichen Räumen?

- Tourismus als Wertschöpfungskette erkennen und stärken
- Touristische Berufe mit qualifiziertem Fachpersonal besetzen → steigert Qualität des Angebots
- Hotelfachschulen gründen
- Neue Ausbildungsberufe schaffen
- Qualifizierte Fachkräfte gezielt einsetzen
- Qualitätssteigerung im Tourismus durch Ausbildung

3. STRAßEN UND WEGE – LEBENSADERN IM LÄNDLICHEN RAUM

♦ **Die Verkehrswege sichern den Zugang zu Arbeit und Absatzmärkten**

Wie kann das regionale und örtliche Verkehrsnetz erhalten und ausgebaut werden, um dem Verkehrsaufkommen gerecht zu werden?

- Anbindungsgebot an bestehende Siedlungsgebiete verhindert Gewerbegebiete

- Reglementierungen sind zu starr!
- Individuelle Betrachtung notwendig
- Belastung Schwerlastverkehr aus den Orten raus
- Emissionen: Hohe Sensibilität

→ hohes Konfliktpotential!

♦ **Vernetzung schafft Verbindungen – alle Generationen erreichen ihr Ziel!**

Wie können die einzelnen Verkehrsträger intelligent kombiniert werden?

- Kein bezahlbares attraktives ÖPNV-Angebot; Kosten!
- Kleiner Weiler ist keine Großstadt! Ein ÖPNV – Angebot wie in einer Großstadt ist hier im ländlichen Raum nicht bezahlbar
- Alternative und bedarfsorientierte Angebote: Gemeinde als Initiator
- Soziale Netzwerke (Apps für Mitfahrer)
- Flexibusse
- Nachbarschaftshilfe: wie früher fragt man einfach beim Nachbarn nach, kann auch organisiert werden
- Finanzielle Unterstützung flexibler Managementsysteme fehlt, bisher gibt es nur Zuschüsse an die Gemeinde über Schülerbeförderung
- Bürokratische Hürden
- Förderung von Zusammenarbeit, die an die demographische Entwicklung wie bspw. Abwanderung, sinkende Geburtenraten gekoppelt ist, verwehrt den ländlichen Räumen Oberbayerns den Zugang zu finanziellen Mitteln
- Demographischer Wandel stellt für den Nahverkehr eine neue Herausforderungen dar
- Bisher werden Angebote oft nicht angenommen
- Zeiten können sich ändern

♦ **Kommunen leisten sich ihre Straßen und Wege!**

Lassen sich durch interkommunale Konzepte Kosten für Unterhalt und Neubau des Straßen- und Wegenetzes reduzieren?

Über Rückbau, andere Finanzierungen usw. nachdenken

- Rückbau kein Thema!
- Konflikte gibt es bei Grundabtretungen!
- Auch Erhalt thematisiert
- Bestehende Instrumente gut bei mehreren Anlegern
- Ausbau wegen großer landwirtschaftlicher Fahrzeuge!
- Förderung bisher bei 3m asphaltierter Straße +50cm Bankett
- Kompromisse bei 4m und Bankett
- Typ7: Ausgebaut
- Typ8: Nicht ausgebaut
- Erhalt und Sanierung haben erste Priorität
- Ganzheitliches Förderungskonzept und einheitliche Ansprechpartner sind notwendig
- Gemeinsamer Fuhrpark für Nutz-Fahrzeuge

◆ **Wege erschließen die Kulturlandschaft bedarfsgerecht!**

Wird das ländliche Wegenetz den Zielen der Gemeinden und der Land- und Forstwirtschaft gerecht?

- Bedarf für welche Zielgruppen?
- Stellplätze im Ort ausweisen
- Wege entlasten
- Spurplattenwege als Kompromiss
- Weniger landwirtschaftliche Betriebe, größere Äcker: Flurneuordnung, Wegenetz zu dicht
- →Wege könnten breiter und weniger werden
- →Dann wäre ein Rückbau möglich!
- Rekultivierung ist meist unproblematisch
- Biomasse ist Preistreiber bei Flächen für breiteren Ausbau und für Ausgleichsflächen
- Ausgleichsflächen →Druck auf Flächen steigt
- Gutes Beispiel: Landkreis Mühldorf Flächenpool
- Mit Landwirten gemeinsam an Lösungen arbeiten, Beteiligung ist wichtig
- Eigentümer und Pächter: Problem, wer für die umgelegten Straßenbaukosten aufkommt
- Einziehung von Wegen →Konflikte!
- Prüfung der Erschließung!

Anregungen aus den Ideenblättern:

„ÖPNV im ländlichen Raum →Beispiel der Firma Flexibus (Herr Brandtner, Krumbach) und Umland könnte für viele Regionen in Oberbayern nützlich sein. Das System bekannt machen.“

4. LAND SCHAFFT ENERGIE

◆ **Klimaschutz beginnt beim Energiesparen!**

Wie können wir mit den bestehenden Ressourcen sparsamer umgehen?

- Erhalt und Ausbau von CO₂-Senken erforderlich
- Synergien des Ausbaus Erneuerbarer Energien und des Klimaschutzes mit Tourismus sind möglich → Moorrenaturierung wertet Landschaft auf und stärkt CO₂-Senken
- Energiesparen ist schwierigstes Thema →Interesse fehlt noch bei Haushalten und Gewerbe; Energie ist noch zu billig
- Klimaschutz und Klimaschutzmanagement müssen als Aufgabe zur Umsetzung verstetigt werden (bei den Kommunen); → es braucht Kümmerer!
- Klimaschutz als Pflichtaufgabe bei den Kommunen verankern und mit entsprechender Finanzausstattung versehen
- Wachsende Zahl an regionalen Bündnissen und Institutionen zeigt Interesse breiter Teile der Bevölkerung
- Spielräume werden nicht genutzt
- Förderprojekte: Wie weiterführen? Anschlüsse in Förderbedingungen ermöglichen zur Verstetigung

◆ Ohne Land geht den Städten die Energie aus!

Haben Stadt-Land-Partnerschaften künftig eine wachsende Bedeutung zur Sicherung einer nachhaltigen Energieversorgung?

- Plattform für Vernetzung und Unterstützung schaffen
- Stadt und Land beim Thema Energie noch zwei Welten
- Keine übergreifenden Diskussionen, Bewusstsein fehlt (hinsichtlich gesellschaftspolitischer Notwendigkeit)
- Stadt-Land-Partnerschaften, Partnerschaften zum Thema Energie (auch in der Bewusstseinsbildung: wir vom Land zeigen euch, wie wir erneuerbare Energie produzieren, ihr in der Stadt zeigt uns, wie sie effizient eingesetzt wird...)

◆ Regenerativ statt Fossil!

Wie sichern wir die Versorgung mit bezahlbarer Energie?

- Akzeptanz der Bevölkerung ist wichtig! (hier muss es ein Kommunikationskonzept geben)
- Windkraftnutzung sorgt für Konflikte
- Regulierung: 200m-Regelung als „Killer“
- Windhöflichkeit ist kritisch in Oberbayern → Problem: Wirtschaftlichkeit
- Gute Lösungen kommunizieren → Nutzen herausstellen
- Ängste ernst nehmen und aufgreifen: Info, Exkursionen
- Positive Argumente werden zu wenig gehört und transportiert
- Erlebbarkeit von WKA fehlt, Angst vor Veränderungen groß
- Konflikt: Tourismus und WKA; Anl. EE (gibt es diesen wirklich? Wie kann er gelöst werden?)
- Veränderungen entstehen vor Ort
- Emotionalisierung der Diskussionen zur Energiewende: Neutrale Info fehlt
- Moderation und Mediation werden wichtiger
- Offene Kommunikation zu steigenden Energiekosten erforderlich
- Ehrliche und strategische Vorbereitung auf Veränderungen

◆ Dezentrale Netze und Anlagen versorgen die Menschen zuverlässig mit Energie!

Wie nehmen wir unsere Energieversorgung im ländlichen Raum künftig selbst in die Hand?

- Überregionale Einbindung der Energiewende
- Bürgerbeteiligung finanziell erfolgreich → Folge: Akzeptanz ist hoch
- Wohnortnahe Lösungen sind attraktiv (Direktvermarktung zur Eigenversorgung, Autonomie)
- Konkurrenz Biogas – Nahrungsmittelproduktion muss differenziert gesehen werden (und sachlich vermittelt werden)
- Dezentralisierung der Versorgungsstruktur ist attraktiv für Akzeptanz
- Zusätzlich technische Lösungen und Energiemix erforderlich
- (vollständige) Abkoppelung unrealistisch → Vernetzung und Netzausbau wichtig (regionale Verbünde und redundante Systeme)

5. HEIMAT ERHALTEN UND GESTALTEN

◆ **Vielfalt erhalten, Zukunft gestalten!**

Wie sehen unsere Dörfer und Kulturlandschaften in Zukunft aus?

- Kulturlandschaft im gesellschaftlichen / kulturellen Wandel sehen - nicht als statische Gegebenheit
- Zunehmender Energiepflanzen-Anbau als Risiko für gewachsene Kulturlandschaft
- „Arbeit“ im Dorf erhalten, um nicht „Schlaforte“ zu generieren (Problematik: Lärm, Geruch)
- Genehmigungen für Altbestand/Höfe und Betriebe im Ortskern erleichtern um Struktur und Arbeitsplätze zu erhalten
- Zentralisierung entgegenwirken und Funktionen wie Nahversorgung, Energieversorgung etc. in dörfliche Einheiten zurückführen!
- Nachverdichtung kann Ortskerne auch zerstören/zu stark verändern => Betrachtung des jeweiligen Ortsbildes notwendig!
- „Richtigen Maßstab“ für ländliche Regionen vor Hintergrund einer globalisierten Kultur und Landwirtschaft finden und diskutieren -> kein Wachstum um jeden Preis!

◆ **Kultur auf dem Land – heimatverbunden und weltoffen!**

Wie kann der ländliche Raum seine eigenständige Kultur erhalten?

- Vermittlung von örtlichen Gegebenheiten an Neuzuzüge und Aufforderung zur Mitarbeit und Übernahme von Verantwortung
- Vor zunehmender Multikulturalität den eigenen Anspruch (zu Themen wie Brauchtum, Kultur, Tradition etc.) formulieren
- Dezentrale Unterbringung und Ansiedlung von Migranten fördern – Ghettobildungen entgegenwirken

◆ **Aktive Bürger – nicht Schlafdörfer!**

Welche neuen Formen für bürgerschaftliches Engagement gibt es?

- „Bottom up“ weiter ausbauen, Initiativen fördern (Modellprojekt: Wohnprojekt „Lebenshaus“, neue Wohnformen für Jung und Alt)
- Motivation durch Teilhabe/Verantwortung fördern!
- Mehr Identifikation schaffen! Guter Ansatz: Kleine Maßnahmen/kurzfristige Umsetzung
- Eigenleistung/Eigenbeteiligung und Verantwortung muss auch eingefordert werden
- Leitstelle für Nachbarschaftshilfe schaffen (als kommunale Aufgabe; Bürgerengagement fördern!)
- Fragestellung: Wie können Menschen erreicht werden, die Hilfe brauchen? - Vorschlag aus der Runde: gezielte Einladung, Einrichtung/Durchführung eines runden Tisches
- Fragestellung: Wie kann z. B. die Budget-Verantwortlichkeit so geregelt werden, dass Bürger stärker Verantwortung übernehmen und Kommunen nicht immer weitere (finanzielle) Aufgaben übernehmen müssen? Vorschlag aus der Runde: Zusage an Initiativen z. B. für Materialbudget seitens der Kommune möglich, parallel stärkere Einforderung von Eigenleistung
- Gezielte, motivierende Ansprache durch Führungspersönlichkeiten/Multiplikatoren notwendig!

- Bürgerkritik aushalten und aufnehmen, dadurch auch motivieren!
- Modellprojekt: „Länderspezifische“ Veranstaltungen mit Neubürgern durchführen; Neubürger aus anderen Ländern gestalten einen informativen Abend zu Geschichte, Kultur, Kulinarik etc. ihres Ursprungslandes

6. FLÄCHEN SPAREN UND ORTSKERNE ENTWICKELN

♦ **Entwicklung kommt von innen!**

Wie gestalten wir Siedlungsentwicklung flächensparend und Ressourcen schonend?

- Kommunen und Landkreis müssen zusammenarbeiten
+ Bundesbaugesetzgebung (→ Einflussnahme / Lobbying)
+ Regionalplanung und Bezirksregierung
- Verhandlungswege nutzen
- Investorendruck nicht nachgeben

Als Probleme wurden herausgestellt:

- Probleme in der Zusammenarbeit mit Landratsamt
- Fehlender Mut zur Entscheidung
- Andere Wohnformen im ländlichen Raum (z.B. Einfamilienhaus)

Als mögliche Maßnahmen / Handlungsmöglichkeiten wurde benannt:

- Isolierte Befreiungen (B-Plan)
- Nachverdichtung in den Quartieren aus den 1950er Jahren
- Grundstückserwerb durch die Kommune, Kosten für die Gemeinde
- Umwandlung von Ladenleerständen in Wohnungen
- Aktionsplan notwendig (Bestandsaufnahme Leerstand / Leerstandskataster, Erhebung demographischer Kennziffern, Prognosen Bevölkerungsentwicklung, Identifikation von Quartieren mit Nachverdichtungspotenzialen, Erarbeitung von Handlungsschwerpunkten)

♦ **Ohne Herz lebt kein Dorf!**

Was braucht ein vitaler Dorfkern?

- Wohnungen für junge Leute, auch Mietwohnungen
- Generationengerechtigkeit! (Derzeit wird die Verantwortung für Ressourcenschonung auf die nachfolgende Generation verschoben)
- Ortskerne als Kulturgut

♦ **Fläche sparen schafft Identität und Heimatgefühl!**

Wie erhalten wir Flächen für Land- und Forstwirtschaft? Welchen Beitrag kann die Gemeinde zum Flächen sparen leisten?

- Frühzeitig die Weichen stellen (und langen Atem haben)

- Vorhandene gesetzliche Rahmenbedingungen offensiv nutzen
- Infrastrukturauslastung
- Bessere Anbindung des ländlichen Raumes an die Ballungsräume
- Entwicklungskonzepte sind notwendig (siehe Aktionsplan)

Anregungen aus den Ideenblättern:

Die folgende Anmerkung bezieht sich auf alle 6 Leitlinien:

„Schaffung eines „Ministeriums für den ländlichen Raum“ (vielleicht könnte das von Herrn Ministerpräsident Seehofer angekündigte Heimatministerium entsprechend ausgestaltet werden).

Zusammenfassung und Konzentrierung der den ländlichen Raum betreffenden Aufgaben Förderprogramme im Geschäftsbereich dieses Ministeriums (z.B. Ländliche Entwicklung mit Dorferneuerung, Städtebauförderung kleinere Städte und Gemeinden, LEADER, Breitbandversorgung usw.) um nicht nebeneinander, sondern schlagkräftig und zielgerichtet für den ländlichen Raum wirken zu können.“

6. ERGEBNISPRÄSENTATION

Nachdem in jeder Arbeitsgruppe alle Anregungen der TeilnehmerInnen zu den notwendigen Bedingungen/ Perspektiven gesammelt wurden, stellten die ModeratorInnen die wesentlichen Ergebnisse in Kernthesen der sechs Arbeitsgruppen im Plenum vor. Die Kern-Ergebnisse, die auf einem Flipchart gesammelt wurden, sind im Folgenden nach den einzelnen Leitlinien gegliedert dargestellt.

ATTRAKTIV UND VITAL IN ALLEN REGIONEN

- Lösungen sind vor Ort bekannt, zu viele Hindernisse bei der Umsetzung
- IuK-Entwicklung: Kommune hat zu wenig Handlungsmöglichkeiten

BILDUNG UND ARBEITSPLÄTZE – BASIS FÜR EIN LEBEN AUF DEM LAND

- Breitbandversorgung stärken als Erschließungsfunktion
→ staatliche Steuerung
- Verknüpfung von Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft
- → in die Flächen bringen
- → Arbeitsplätze
- Technologische Innovationen fördern (z.B. Gründungszentren schaffen)

STRASSEN UND WEGE – LEBENSADERN IM LÄNDLICHEN RAUM

- Konflikt: Schutz vor Emissionen und Einschränkung der wirtschaftlichen Entwicklung
- Attraktives ÖPNV-Angebot nicht bezahlbar: Kosten und Strukturen
- Flexible Angebote möglich, Gemeinde braucht dafür Unterstützung
- Bedarfsgerechtigkeit: Individuell zu regeln
- Konflikte: Grundabgabe (größerer, breiterer Weg)

- Gemeinsamer Fuhrpark
 - Größere Fahrzeuge brauchen breitere Wege → Rückbau, schmalere Wege kein Thema!
- noch zu wenig Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden

LAND SCHAFFT ENERGIE

- Informations- und Bildungsangebote zur Energiewende
 - Fakten (sachlich aufbereiten)
 - Glaubwürdige Information
 - Gute Beispiele
 - Wissenschaftliche Begleitung: (aktueller Stand des Wissens aufbereiten)
 - Info-Bündnis; Bildungsangebote
 - Tourismus
- Klare Zuständigkeiten → Institutionelle Zusammenführung beim Thema Energiewende
- Verstetigung von Aktivitäten der Kommunen (Förderung; Finanzausstattung; Pflichtaufgabe?)
- Stadt-Land-Partnerschaften aufbauen! (Info; Bildung; Versorgung)
- Akzeptanzförderung
 - Förderung von Erneuerbaren Energien
 - Vorbereitung auf Folgen → Kosten → Veränderungen

HEIMAT ERHALTEN UND GESTALTEN

- Bisherige Zentralisierung stoppen, Funktionen und Aufgaben zurückführen!
- Motivation durch Teilhabe/Verantwortung!
- Definition von Zuständigkeiten! – vom Bürger bis zu übergeordneten Stellen
- Die ländliche Entwicklung im Spannungsfeld „Bewahren“ und „Weiterentwicklung“ betreiben!
→ kein Wachstum um jeden Preis

FLÄCHEN SPAREN UND ORTSKERNE ENTWICKELN

- Gesetzgebung: BauGB, Immissionsschutz
- Denkmalschutz und Zusammenspiel
- Kommune + Regionalplan.+ Kreis + Bezirk
- Kommunale Entwicklungspläne als „Korridor“ für Entwicklung und Dialoginstrument
- Akzeptanz für Leitbild „räumliche Nähe der Nutzungen“ → Dorf als lebendiger Ort
- Dynamik des Prozesses Verstehen und vermitteln
- Langer Atem → Generationengerechtigkeit
- Infrastrukturausbau in Richtung Nachhaltigkeit → Umweltverbund

7. IMPRESSIONEN



(Quelle: KlimaKom eG)

Das Amt für ländliche Entwicklung Oberbayern und KlimaKom eG bedanken sich ganz herzlich für Ihr Engagement und Ihr Interesse.